

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

M. Runze: C. Loewes Beziehungen zu Berlin und märkischen
Balladendichtern.

C. Loewes Beziehungen zu Berlin und märkischen Balladendichtern.

Vortrag, gehalten von M. Runze in der Brandenburgia am 19. März 1902.

Carl Loewe, geboren den 30. November 1796 in Löbejün bei Halle, trieb seit 1810 in Halle bei Türk musikalische Studien, besuchte nach seines Lehrers Tode 1814 wieder das Waisenhausgymnasium, das er Herbst 1817 verliess, um Theologie und Philosophie zu studieren. Schon während seiner späteren Schulzeit, dann aber in seinen Studienjahren entwickelte sich bei ihm neben seinem bedeutenden musikalischen Talent seine stark ausgeprägte Beobachtungsgabe. Welt und Menschen sich zu erschliessen bildete einen besonderen Grundzug in seinem Leben und Streben. Als er 1820 einen Ruf als Musikdirektor nach Stettin erhielt, machte er vorher in Jena einen Besuch bei Goethe, mit dem er sich eingehend über das Wesen der Ballade, mit vollkommener gegenseitiger Übereinstimmung, unterhielt. Von Goethe war er nach Berlin an Zelter, bei dem er ohnehin ein Examen in der Musik zu bestehen hatte, empfohlen; auf diese Weise ward er in Berlin eingeführt, kam in der Folge oft hierher und lernte nach und nach viele hervorragende Persönlichkeiten kennen. Zelter selbst hatte im Grunde genommen Loewe nicht immer besonderes Wohlwollen entgegengebracht, wie aus Briefen Loewes an Zelter und Zelters an Goethe — die der Vortragende vor kurzem in seiner Studie „Goethe und Loewe“, Breitk. & Härtel 1901, zum Teil veröffentlicht hat — hervorgeht. In den Jahren 1824—34 kam Loewe meist zu dem Zweck nach Berlin, um hier Konzerte zu geben.

Im Jahre 1824 reiste Loewe auf Veranlassung des Kultusministeriums hierher, um das damals Aufsehen erregende Logier'sche System des Klavierunterrichtes zu prüfen. Loewe gab sein Gutachten darüber ab, schrieb auch eine ausführliche Kritik über dasselbe für die Musikzeitung von A. B. Marx, des letzteren Freundschaft — beide waren sich schon als Hallenser Studenten und Musikbeflissene näher getreten — erneuernd. Marx war damals in Berlin eine der angesehensten musi-

kalischen Persönlichkeiten. Das Jahr 1826 führte Loewe zweimal nach Berlin, im Juli und im September. Durch Marx wurde er mit Mendelssohn bekannt; letzteren schildert Loewe als „einen 18jährigen Jüngling, der liebenswürdig und artig war, und mir zwei neue Capriccios von seiner Komposition mit einer eminenten Fertigkeit vorspielte. Er spielt äusserst korrekt und sauber. Sein Vortrag ist weniger bedeutend. Ich werde ihn näher kennen lernen“. Loewe unterhandelte bei der Königlichen Intendanz wegen seiner nahezu vollendeten Oper „Rudolf der deutsche Herr“, welche dem Stoffe nach vor Jerusalem zur Zeit des Kreuzzuges Friedrich II. spielt. So lernte er die dafür in Betracht kommenden Persönlichkeiten näher kennen, zunächst Geheimrat Tzschoppe und Konzertmeister Moeser, sodann Spontini, mit dem ihn bald engere Freundschaft verbinden sollte. Auch mit Kapellmeister J. Schneider, Heinr. Dorn, Hofrat Esperstedt, dem Universitätsrichter Bittkow, einem Hallenser Studienfreund, und dem Auditeur Gustav Nicolai verkehrte er. Letzterer, bekannt als Romanschriftsteller und musikalischer Rezensent, arbeitete damals für Loewe den Text zu dessen Oratorium „Die Zerstörung von Jerusalem“.

Im Herbst 1826 bildeten für seine Reise nach Berlin als nächstes Ziel die Berliner Musikverleger. Da inzwischen seine ersten Balladen „Erlkönig“, „Edward“, „Elvershöh“, „Der späte Gast“ das grösste Aufsehen erregt hatten und er als Balladenkomponist eine Berühmtheit ersten Ranges geworden war, so bemühten sich die Verleger um den Erwerb der neuen Balladen. Er gab an Laue seine geniale Ballade „Wallhaide“; Schlesinger spielte er seine Sonate in E-dur vor; derselbe hielt sie für so vorzüglich, „dass sie für die jetzige schlechte Klingelperiode zu gut sei“. Im übrigen verhandelte er mit dem Geh. Oberfinanzrat v. Grunenthal und dem Dichter Herklots wegen seiner Oper. Auch mit Franz Kugler, der damals in Berlin studierte, ursprünglich Schüler Loewes vom Stettiner Gymnasium her, kam er mehrfach zusammen. Kugler gravierte für Loewe ein Petschaft, verfasste auch auf Loewes Wunsch und nach seiner Angabe die balladenartige Dichtung „Scene eines Totentanzes“, von Loewe später genial komponiert. Ein sinniger Brief Loewes an Kugler, Petschaft wie Totentanz betreffend, mit der Anrede „Mein geliebter Franz!“ ist von mir veröffentlicht in der Einleitung zum VIII. Bande der bei Breitkopf & Härtel erschienenen Loewe-Gesamt-Ausgabe, in welchem Bande auch die Totentanz-Komposition enthalten ist.

Vorübergehend war Loewe im Jahre 1830 in Berlin. Er hörte allgemeines Klagen über die Zeiten; daher auch seine Besuche bei den Verlegern ohne rechten Erfolg. „Kaum eine Sonate oder Ballade, letztere nur, wenn sie sehr leicht ist, sodass sie vom Fleck verkauft werden kann“. „Nichts Bedeutendes im Theater. Lebende Bilder: lauter Quengelei. In der Königstadt alle Tage Lindana, ein Wiener Spektakelstück;

kein Billet mehr zu haben. Es macht grossen Eindruck auf das Publikum, wenn aus einem Maikäfer Soldaten hervorkommen. Die Blätter fallen von den Bäumen seit der Revolution in dem schauerlichen Paris. Die Paar Früchte der neueren Zeit werden aufgezehrt, und es treibt nichts Neues im Garten des Lebens“.

Günstiger gestaltete sich die allgemeine Lage wieder im Jahre 1832, und auch Loewe war mit seinem Aufenthalte in Berlin im März dieses Jahres sichtlich befriedigt. Er gab ein Konzert in der Singakademie und führte mit grossem Glück eine Reihe verschiedenartigster eigener Kompositionen vor. Freilich waren ihm für die Aufführung grosse Hindernisse in den Weg gelegt. Auch eine Improvisation hatte er auf dem Programm verheissen. Dr. Fr. Foerster überbrachte ihm vom Fürsten A. v. Radziwill Goethes „Zauberlehrling“. Loewe löste die Aufgabe meisterhaft. Später schrieb er diese Improvisation auf. Sie findet sich in Band XI der Loewe-Gesamt-Ausgabe. Loewe verkehrte damals besonders mit dem Fürsten Radziwill, der, durch seine Faust-Komposition bestens anerkannt, ihn ausserordentlich hoch schätzte, und Spontini, der damals unter Intriguen, die gegen ihn gesponnen wurden, zu leiden hatte. Loewes ehrliche Freundschaftsbezeugung gegenüber dem grossen Musiktragöden wirkte äusserst wohlthuend auf denselben. Gelegentlich eines Balladen-Abends, den Loewe bei Spontini gab, war dieser auf das Tiefste ergriffen; beim „Oluf“ „strömten ihm Thränen die Wangen herab“. Spontini führte im April desselben Jahres Loewes grosses Oratorium „Die Zerstörung von Jerusalem“ (das auch für die Gegenwart noch hohe Bedeutung beanspruchen dürfte) auf. Loewe war zu der Aufführung herübergekommen; auch der ganze Hof war zugegen. Um diese Zeit knüpfte er auch seine Verbindungen mit Raupach in Berlin an, der ihm eine Reihe dramatischer Texte lieferte, so „Das Märchen im Traum“, die antike Tragödie „Themisto“ (dies besonders genial von Loewe komponiert) „König Manfred“ und das Singspiel „Die 3 Wünsche“; letzteres nach dem Grimmschen Märchen „Der Reiche und der Arme“ verfasst.

Dezember 1833 rief ihn die Aufführung seines originellen, neue Bahnen einschlagenden Oratoriums „Die sieben Schäfer“ nach Berlin. Er selbst beschreibt diese höchst gelungene Aufführung genauer. „Madame Decker“, Mantius, Zschiesche, J. Krause wirkten u. a. mit. Loewe lernte bei dieser Gelegenheit auch unsern Ed. Grell kennen, mit dem ihn fortan innige Freundschaft verband. Unter den geselligen Annehmlichkeiten war ihm die anregendste die bei der Gemahlin des leider kurz vorher verschiedenen Fürsten A. v. Radziwill, Prinzessin Luise von Preussen. Dieselbe versicherte Loewe u. a., dass seine Balladen, besonders „Der Mutter Geist“, zu des Fürsten Lieblingsbeschäftigung in seinen letzten Wochen, Tagen, ja Stunden gehört hätten.

Auch der Generalintendant Graf Redern interessierte sich für

Loewe. Februar 1834 ward sein komisches Singspiel „Die 3 Wünsche“ im Königlichen Opernhause aufgeführt. König Friedrich Wilhelm III. selbst war zugegen und sprach dem von ihm wertgeschätzten Komponisten seine hohe Anerkennung aus.

Dass Loewe bei all diesen — und auch einigen späteren Besuchen in Berlin mit der Mehrzahl der damaligen Berliner Künstler, Schriftsteller, Dichter näher bekannt und sogar befreundet wurde, ist zum Teil schon hervorgehoben. Die natürliche Folge war, dass er gerade Berliner Dichtern, und namentlich deren Balladendichtungen, sein Kompositionstalent mit Vorliebe entgegenbrag.

Schon nannten wir in der Beziehung Raupach, Kugler. Von letzterem komponierte er mit Vorliebe Legenden. Diese Kompositionen gehören zu den besten Werken Loewes, wie der gewaltige „Gregor auf dem Stein“, in 5 Abteilungen, ein wahres Musikdrama für eine Singstimme mit Klavierbegleitung, und das liebliche, durch sinnige Ausmalung der Tier- und Blumenwelt anmutende Idyll „Jungfrau Lorenz“, jene Tangermündische Sage, zu deren Bearbeitung den Dichter die bekannte Modellierung von Rauch angeregt hat. Wenn wir nun vorübergehend Namen wie Chamisso, Theremin, Marggraf, Zeune in diesem Zusammenhange kurz andeuten und Ch. Fr. Scherenbergs erwähnen, auf dessen Gedicht „Der Feind“ Loewe eine seiner genialsten Kompositionen geschrieben, so seien noch je 2 für Loewes Schaffensart hervorragendere Dichter Berlins genannt, die wir wie folgt gruppieren: O. Gruppe und H. Stieglitz; W. Alexis und Th. Fontane.

Gruppe, † hier 1876 als Universitätsprofessor und Sekretär der Akademie der Wissenschaften, zeichnete sich als Schriftsteller bekanntlich sowohl durch Fruchtbarkeit wie durch Vielseitigkeit aus. Er behandelte die Gebiete der Philosophie und Literatur, Mythen- und Sagenforschung, Sprachwissenschaft und Dichtung. Auch auf letzterem Gebiet an sich erwies er sich vielseitig. Und auch Loewe hat ihn uns in bemerkenswerter Mannigfaltigkeit wieder vorgeführt. Wir besitzen solchergestalt die Napoleonsballade „Der Feldherr“, die Legende „Landgraf Ludwig“, die launigen Lieder „Niemand hat's gesehen“, „Einrichtung“, „Ich habe keine Schulden“, „Der Apotheker als Nebenbuhler“.

Heinrich Stieglitz (heute hauptsächlich noch genannt wegen des Todes seiner Frau Charlotte, † 29. Dezember 1834) hat eigentlich keine wirklichen Balladen gedichtet. Loewe hat aus seinen Orientbildern 3 Liederkränze zusammengestellt und ihnen balladenartigen Zuschnitt und künstlerische Abrundung verliehen; unter ihnen ist der „arabische Liederkreis“ besonders bekannt durch E. Guras häufige Meistervorträge. Bedeutendes Interesse bietet der „Persische Liederkreis“ dar. Die Gegensätzlichkeit, welche Loewe durch die dramatisch-kühne Ausdrucksgewalt im Anfang der „Gulhinde am Putztisch“ erzielt, — funkelnd und farbenprächtig bei Perl-

und Edelstein —, bei Schleier, Tulband und Reiherbusch, durchleuchtend die feurige echt orientalische Glut der Liebesempfindung, und andererseits durch die erwartungsvolle Innigkeit und schüchterne Zurückhaltung jungfräulicher Verschämtheit, ist ein Meisterwerk der Tonkunst.

Kompositionen auf Texte von W. Alexis gehören zu Loewes bedeutendsten Würfen, wie vor allem die „Hexe“: „Liebe Mutter, heut Nacht heulte Regen und Wind“, „Der späte Gast“ und die weitberühmte Soldatenballade „Fridericus Rex“. Nicht minder wertvoll aber erweisen sich „General Schwerin“, „Rüberettig“, „Schneiderlied“ und das traum- und rätselhaftes Fabellied „Wer ist Bär?“

Von unserem Theod. Fontane hat Loewe zwei Balladen komponiert, die weltberühmt geworden sind: „Archibald Douglas“ und „Thomas der Rheimer“.

Es trugen vor Fräulein Ida Seegert: „Jungfrau Lorenz“, „Niemand hat's gesehn“, „Einrichtung“ und Stücke aus dem Persischen Liederkranz; Herr Dr. Leop. Hirschberg, der zugleich die Begleitung vortrefflich versah: „Die Walpurgisnacht (Hexe)“, „Wer ist Bär?“ „Schneiderlied“, „Ich habe keine Schulden“ und „Gulhinde am Putztisch“; zum Schluss sang Dr. Runze den „Fridericus Rex“.

9. (6. ausserordentliche) Versammlung des XI. Vereinsjahres.

Montag, den 6. Oktober 1902.

Besichtigung der C. Bolleschen Meierei, Alt Moabit 99/103.

Gegen 80 Mitglieder und Freunde der Brandenburgia versammelten sich in dem grossen Warte- und Abfertigungsraum der Meierei. Der I. Vorsitzende Herr Geheimrat Friedel teilte in kurzer Ansprache mit, dass die Brandenburgia schon vor 8 Jahren die Meierei besichtigt habe, im Laufe der verflossenen Jahre seien aber so grosse Veränderungen geschehen, dass von der freundlichst erteilten Erlaubnis, die Meierei heut wieder besuchen zu dürfen, mit Dank Gebrauch gemacht werden solle.

Unter sachverständiger Leitung der Herren Böhme und von Chamier wurde der Rundgang angetreten.

Die Gesellschaft begab sich in das zweite Stockwerk. Zunächst wurde sie in die Hauskapelle, welche den Meiereiangehörigen als Gotteshaus dient, geführt. Die gegenwärtige ist die vierte Kapelle, nachdem sich die drei ersten als zu klein erwiesen haben. Die erste Kapelle hatte nur 250, die jetzige Kapelle hat 1600 bequeme Sitzplätze. Die Orgel, von Ladegast erbaut, hat 3 Manuale, 1600 Pfeifen. Die schön geschnitzte